

„Kein Endzeitbild für Kinder“

Aschenputtels Fortsetzung durch die AGORA aus Belgien

Das Stück „Der kleine rote Prinz“, aufgeführt vom belgischen Theater AGORA, als Auftakt der Theaterwoche 2003, hat nicht zuletzt durch die begrenzte Zuschauerzahl und die Spekulationen und Gerüchte über



die außergewöhnliche Bühne bei den ca. 160 glücklichen Kartenbesitzern schon im Voraus recht hohe Erwartungen geweckt, die jedoch, wie es an den unmittelbaren Zuschauerreaktionen und auch in der Nachbesprechung deutlich wurde, nicht enttäuscht wurden.

In seiner Rede betonte Landrat Eichenlaub seine Freude an der 54. Theaterwoche in Korbach, zu der dieses Jahr auch verstärkt die örtlichen Schulen in das Programm eingebunden werden. Er wünschte allen Teilnehmern eine erfolgreiche und interessante Woche. Anschließend wurden die Zuschauer in ein königliches Schloss geleitet.

Nicht zu übersehen war, mit wie viel Genauigkeit, Phantasie und Liebe zum Detail der Spielort gestaltet war, so dass die angegebene Aufbauzeit von fünf Stunden sehr wohl gerechtfertigt erschien. Im Zuschauerraum war eine Art Zirkuszelt errichtet und in der Mitte ein weißes Tuch ausgebreitet, das während der Aufführung aber keinesfalls weiß bleiben sollte.

Auf der Bühne befand sich außerdem ein Schaukelpferd aus Blech, ein fahrbares Bett und an der Wand mehrere rote Schuhe, denen im Laufe des Stücks noch eine besondere Bedeutung zukam: Der Prinz veranstaltet einen Ball, lässt die Schuhe verteilen und

nach dem Ball seine Mutter anprobieren. Doch keiner passt. Auf Grund dieser traurigen Tatsache erzählt die Königin dem Prinzen ihre Geschichte und wie es dazu kam, dass sie nicht mehr laufen kann.

Aschenputtel ist jetzt Königin und braucht nicht mehr zu laufen, da sie immer mit der Kutsche fahren darf. Dadurch schwellen ihre Füße an und sie muss im Bett bleiben. Der König erkennt Aschenputtel in der Königin nicht wieder, da ihr der Schuh, den sie damals verlor, nicht mehr passt. Eines Tages sind der König und das ganze Volk verschwunden. Zurück bleiben nur die Königin, der Prinz, die Zwillingstöchter der bösen Stiefmutter und der Hofnar. Auf dem Hintergrund dieser Geschichte kommt dem Prinzen die Idee, seiner Mutter das Laufen und Tanzen wieder beizubringen und nach einiger Übung hat er auch Erfolg.

Doch worum es in dem Stück eigentlich geht, was das zentrale Thema, welche die Aussageabsicht ist, lässt das Stück durch seine Darstellungsweise letztendlich offen und gibt so jedem einzelnen die Möglichkeit, sich selbst darin zu finden und durch seine subjektive Wahrnehmung eine eigene Interpretation zu schaffen.

Auch in Bezug auf die Grundstimmung des Stücks wurde in der Nachbesprechung deutlich, wie unterschiedlich diese empfunden wurde. Die Meinungen gingen von kitschig-schön (z.B. die Szene, in der die Königin das Tanzen wiedererlernt) bis zu durchgängig traurig und tragisch. Gelobt wurde in diesem Zusammenhang das schöne Mittelmaß, das durch die Brüche zwischen Ko-

mik und Emotionalität bzw. Sentimentalität entstanden sei. In dem Maße, wie das Stück insgesamt „Raum für Assoziation“ lässt, bleibt es auch am Ende, das als besonders berührend, bedrückend oder auch „im positiven Sinne erschlagend“ empfunden wurde, dem Zuschauer überlassen, ob er in der aufgehobenen Komik eine vollkommene Resignation oder eher die Andeutung auf einen anderen Ausweg („Wäscht die Königin die anderen rein?“, „Öffnet sie ihnen die Augen?“) sehen möchte.

Wie kommt man eigentlich darauf, Aschenputtel weiterzuspielen, das ja eines der fürchterlichsten Märchen ist? Eignet sich das Stück wirklich für Neunjährige? Dazu stellte der Regisseur Marcel Cremer die These auf, dass Kinder das Stück rationaler und zugleich lebendiger miterleben würden und sehr wohl verarbeiten und verstehen könnten.:

Dazu noch eine kleine „Anekdote“: Nach einer Aufführung im Jahr 2000 während des Jugoslawien-Krieges:

Ein neunjähriger Junge auf der Treppe sitzend: „Woher haben die das gewusst?“

Cremer: „Was?“

Junge: „Dass es mir so geht, wie denen am Ende...“

Wenn es einer Schauspielergruppe gelingt, dass sich die Zuschauer so gut mit dem Gezeigten identifizieren können, ist das wohl fast das größte Lob, das man bekommen kann.

Und auch von uns an euch ein Riesenlob!

Stefanie Koch, Nadja Ismail

